

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

Thomas Lutz
Gedenkstättenreferat

Jebensstraße 1, 1000 Berlin 12
Telefon: (030) 31 02 61

Konten:

Postscheckkonto Berlin West Nr. 675-103

Deutsche Bank Berlin

Konto Nr. 8952814, BLZ 10070000

Februar 1985

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	Seite
Vorbemerkung	2
<u>A Berichte über neue Gedenkstätten und Initiativen</u>	
- Bergen-Belsen	2
- Gedenkweg der Aktion Sühnezeichen/DDR	7
- "Schande kam über ein Dorf" - Ladelund	8
- Regensburg	10
<u>B Zur Diskussion</u>	
Siehe Vorbemerkung	
<u>C Infos, News</u>	
- Mitgliederversammlung des Aktiven Museums	10
- Verein "Blumen für Stukenbrock"	11
- Protokoll der AG "Werkstatt der Erinnerung" / Gedenkstättenseminar Essen	12
<u>D Veranstaltungen</u>	
- Gedenkstättenseminare Frühjahr und Herbst 85	17
Veranstaltungen im Rahmen des "8.Mai":	
- Dachau	17
- Essen	17
- Emsland	17
- Hadamar	19
- Hamburg/Neuengamme	19
- Bonn	19
- Stukenbrock	19
- "Buch und Schwert - Vom Geiste faschistischer Kulturbarbarei" Alte Synagoge Essen	20

Hinweis auf den Rundbrief IX

Redaktionsluß: 31. März 1985

Da Mitte Mai das Seminar in Wewelsburg zum Thema "NS-Ideologie und Nazismus und deren Bedeutung für die Gedenkstättenarbeit" geplant ist, möchte ich als Vorbereitung dazu schon etwas im nächsten Rundbrief veröffentlichen.

Meine Bitte an alle Leser des Rundbriefes: Falls Material greifbar ist, wie das Thema NS-Ideologie aufgegriffen werden kann und welche Bedeutung der Nazismus für die jeweilige Arbeit vor Ort hat, wäre ich sehr dankbar, wenn mir das zugeschickt würde.

BERICHTE über neue Gedenkstätten und Initiativen

Bergen-Belsen

Auf Initiative von Mitarbeitern des Friedenszentrums Sievershausen soll eine Arbeitsgemeinschaft in den nächsten Tagen gegründet werden, die sich um eine intensive Dokumentation und politische Erinnerungsarbeit der Geschehnisse um das ehemalige KZ Bergen-Belsen bemühen will.

Als erste Aktivität ist ein Gedenkmarsch auf den Spuren eines "Todesmarsches" geplant.

Auch die Arbeiten zur Erforschung der Lagergeschichte laufen gut an. Professor Ockenius aus Hannover wird demnächst eine umfassende Dokumentation zu den Evakuierungsmärschen von 1945 vorlegen und Initiativmitglieder haben die Möglichkeit zu den Nachkriegsprozessen über das KZ Bergen-Belsen Gerichtsakten auszuwerten.

Im Folgenden sind die Aufrufe zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft und zur Teilnahme am Gedenkmarsch und einige knappe Informationen zur Gedenkstätte abgedruckt.

FR 30. 4. 85

„KZ-Gedenkstätte ausbauen“

BERGEN, 29. Januar (epd). Eine „Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen“ soll dazu beitragen, daß die Gedenkstätte Bergen-Belsen ihrer Aufgabe als zentrale Dokumentationsstätte Niedersachsens über den Hitler-Faschismus gerecht wird. Zur Gründung einer solchen Arbeitsgemeinschaft hat jetzt die „Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit e.V.“, das Antikriegshaus in Sievershausen (Lehrich), aufgerufen. Die Gründungsversammlung soll am 11. Februar in Sievershausen stattfinden. In dem Aufruf wird daran erinnert, daß im Konzentrationslager Bergen-Belsen über 100 000 Menschen starben. Es gebe heute viele Kräfte, die interessiert seien, das Geschehen von vor 40 Jahren vergessen zu lassen, doch dürfe „um des Lebens und um der Menschheit willen“ niemand vergessen, was geschah. Die Arbeitsgemeinschaft werde sich dafür einsetzen, daß das Dokumentenhaus in Bergen-Belsen erweitert und hauptamtliche Kräfte eingestellt werden.

Aufbau

zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen

Vor 40 Jahren starben im Konzentrationslager Bergen-Belsen unter unvorstellbaren Leiden über 100.000 Menschen einen qualvollen Tod. Sie wurden Opfer des verbrecherischen NS-Regimes und seiner Helfershelfer. Vielen ist es noch immer unverständlich, wie es zu diesen Verbrechen gekommen ist. Es ist uns bewußt, daß es "in diesem unserem Land" viele Kräfte gibt, die daran interessiert sind, das Geschehen von damals "endlich" vergessen zu lassen. Doch

NIEMAND HAT DAS RECHT
ZU VERGESSEN
UND NIEMAND
DARF VERGESSEN
UM DES LEBENS
UM DER MENSCHHEIT WILLEN

Deshalb rufen wir auf zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen
am Montag, 11. Februar 1985, 19.00 Uhr in der Dokumentationsstätte
Sievershausen, Kirchweg 4.

Diese AG sollte von Einzelpersonen und Gruppierungen unterstützt werden. Wir müssen uns dafür einsetzen, daß das Dokumentenhaus Bergen-Belsen erweitert wird, damit Besuchergruppen eine sachkundige Einführung in die Geschichte des Lagers sowie des Hitler-Faschismus erhalten. Dafür ist auch die Einstellung hauptamtlicher Kräfte notwendig. Damit würde die Gedenkstätte Bergen-Belsen vielleicht der zugewiesenen Aufgabe gerecht, die zentrale Dokumentationsstätte Niedersachsens über den Hitler-Faschismus zu sein.

Ober Inhalt und Organisationsform dieser AG soll am 11.02.85 in Sievershausen gemeinsam beraten und entschieden werden.

Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit e.V.
Sievershausen, Kirchweg 4 - Tel. 05175/3939 (ab März 85: 5738)

A U F R U F

Anlässlich der 40jährigen Wiederkehr der Todesmärsche werden wir uns

auf den Weg machen.

Mit unserem Gedenkmarsch zum Konzentrationslager Bergen-Belsen wollen wir erinnern:

In den letzten Wochen des Krieges wurden KZ-Häftlinge des NS-Regimes aus den Lagern der Rüstungsfabriken Hannovers in den Tod getrieben.

Wir erinnern uns der Ermordeten. Sie dürfen nicht ein zweites Mal umgebracht werden, indem wir sie vergessen.

Wenn wir eine friedliche Zukunft wollen, dürfen wir die schlimmen Spuren des faschistischen Hitler-Regimes und seiner Helfershelfer nicht verschütten lassen.

Der Gedenkmarsch findet vom 12.-14. April 1985 statt.

Beginnend in Hannover-Mühlenberg und anderen Erinnerungsstätten gehen wir ab Isernhagen gemeinsam über Fuhrberg, Wietze und Winsen nach Bergen-Belsen zum Friedhof der sowjetischen Kriegsgefangenen und zur Gedenkstätte auf dem KZ-Gelände. Am Sonntag, 14.04.85, treffen wir uns um 14.00 Uhr zu einer Gedenkfeier.

Wir rufen zur Teilnahme an diesem Gedenkmarsch auf und hoffen auf eine intensive Unterstützung dieser Aktion.

Auf dem Wege werden wir verschiedene Veranstaltungen durchführen, an denen sich auch Verfolgte des Naziregimes beteiligen.

Wer nicht in der Lage ist, die ganze Strecke mitzugehen, kann uns ein Stück begleiten. Für Schlafmöglichkeiten werden wir sorgen.

Am 11. Februar 1985 um 19.00 Uhr treffen wir uns im Antikriegshaus Sievershausen, um uns über den inhaltlichen und organisatorischen Ablauf dieses Gedenkmarsches zu verabreden.

An diesem Abend wollen wir auch eine Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen gründen, die dazu beiträgt, daß Bergen-Belsen der Aufgabe gerecht wird, als zentrale Gedenkstätte in Niedersachsen zu dienen.

HINWEIS:

Am 02. März 1985 ab 18.00 Uhr im Antikriegshaus Sievershausen
in Verbindung mit der Jahreshauptversammlung des Vereins Dokumentationsstätte
ein Informations-Seminar zum Thema "Bergen-Belsen"

STIFTUNGSDRESS:

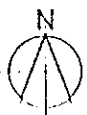
Dokumentationsstätte
zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit
Sievershausen e.V.
Postfach 4 - Tel. 05175/3939 ab März 85: 5738

Kurzinformation für Besucher der Gedenkstätte Belsen

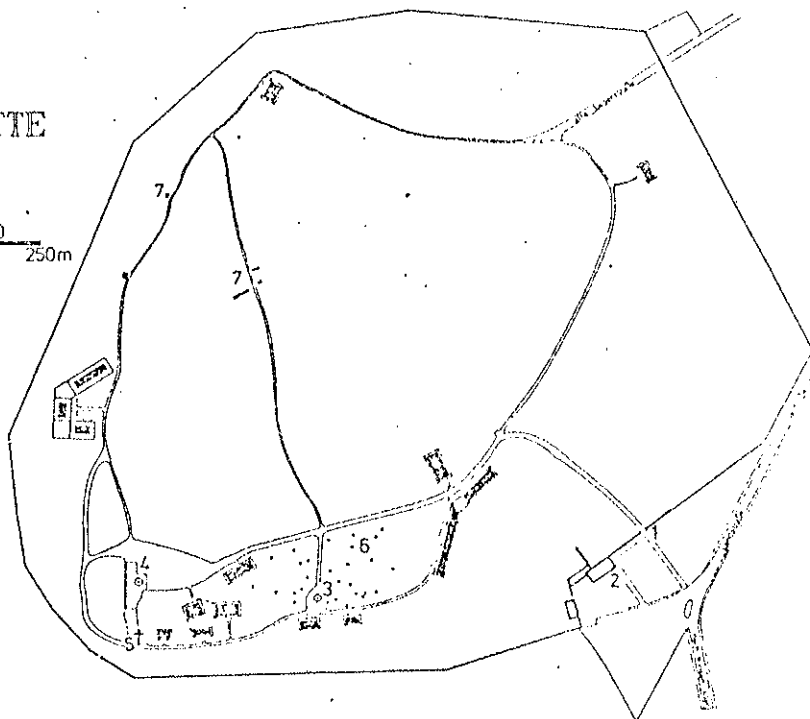
Der Niedersächsische
Minister des Innern,
Hannover

Lageplan
der
**GEDENK-STÄTTE
BELSEN**

0 50 100 150 200 250m



- 1 Eingang
- 2 Dokumentenhaus
- 3 jüdisches Mahmal
- 4 Obelisk und
Inscripturwand
- 5 Holzkreuz
- 6 symbolische
Grabsteine
- 7 Einzelgräber
-  Massengräber



Gesamtzahl der Opfer des Lagers Bergen-Belsen 1943 - 1945
etwa 50 000.

Literatur zum Lager Bergen-Belsen

Monographie „Bergen-Belsen, Geschichte des „Aufenthaltslagers“ 1943 - 1945“
von Eberhard Kolb

Broschüre „Das Lager Bergen-Belsen“
herausgegeben vom Niedersächsischen Minister des Innern.

Chronik des Lagers Bergen-Belsen

1940 - 1943	Verwendung und Ausbau einer bestehenden Barackensiedlung als Kriegsgefangenenlager (Stalag 311). Seit Sommer 1941 Belegung mit russischen Kriegsgefangenen; Massensterben durch Fleckfieber-epidemie.										
April 1943	Übergabe eines Lagerkomplexes an die SS und Einrichtung des sogenannten „Aufenthaltslagers Bergen-Belsen“: Sammellager für einige tausend Juden, die eventuell gegen internierte Deutsche ausgetauscht werden sollen. Lager wird immer stärker belegt.										
Seit März 1944	Unterbringung arbeitsunfähig gewordener Insassen verschiedener Konzentrationslager in einem abgesonderten Lagerabschnitt des „Aufenthaltslagers“.										
Okt./Nov. 1944	Notdürftiger Ausbau eines Lagerabschnittes und Einlieferung von 8 000 Frauen aus dem Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau.										
Dez. 1944	Abschluß der Umwandlung Bergen-Belsen in ein Konzentrationslager. Neuer Lagerkommandant: SS-Hauptsturmführer Josef Kramer, vorher Kommandant von Auschwitz-Birkenau. Lagerstärke am 1. 12. 1944: 15 257.										
Seit Jan. 1945	Zahlreiche Häftlingstransporte aus frontnahen Konzentrationslagern nach Bergen-Belsen. Beginn des Inferno: unentragliche Überfüllung des Lagers, Hunger, Seuchen, sehr hohe Sterblichkeit.										
<table> <tr> <th>Lagerstärke:</th><th>Zahl der Sterbefälle:</th></tr> <tr> <td>1. 2. 1945: 22 000</td><td>im Februar 1945: etwa 7 000</td></tr> <tr> <td>1. 3. 1945: 41 520</td><td>im März: 18 168</td></tr> <tr> <td>1. 4. 1945: 43 012</td><td></td></tr> <tr> <td>15. 4. 1945: etwa 60 000</td><td>erste Aprilhälfte: etwa 9 000</td></tr> </table>		Lagerstärke:	Zahl der Sterbefälle:	1. 2. 1945: 22 000	im Februar 1945: etwa 7 000	1. 3. 1945: 41 520	im März: 18 168	1. 4. 1945: 43 012		15. 4. 1945: etwa 60 000	erste Aprilhälfte: etwa 9 000
Lagerstärke:	Zahl der Sterbefälle:										
1. 2. 1945: 22 000	im Februar 1945: etwa 7 000										
1. 3. 1945: 41 520	im März: 18 168										
1. 4. 1945: 43 012											
15. 4. 1945: etwa 60 000	erste Aprilhälfte: etwa 9 000										
15. 4. 1945	Befreiung Bergen-Belsens durch englische Truppen. Trotz großer Anstrengungen zur Rettung der Überlebenden sterben bis Ende April noch etwa 9 000, bis Ende Juni weitere 4 000 Menschen.										

Chronik der Gedenkstätte Belsen

Mai 1945	Vernichtung des Lagers durch Feuer auf Veranlassung britischer Behörden wegen befürchteter Seuchengefahr.
Nov. 1945	Errichtung des jüdischen Mahnmals.
1945 - 1949	Aufräumarbeiten auf dem ehemaligen Lagergelände, erste Errichtung der Gräberanlagen sowie Errichtung des Obelisken und der Inschriftenwand auf Anordnung der Britischen Militärregierung. (Weitere Opfer des Lagers sind auf dem nahegelegenen Friedhof Hahne bestattet).
1952	Übernahme der Sorge für die Gedenkstätte durch das Land Niedersachsen.
1959/61	Neugestaltung der Anlage.
1964/65	Vergrößerung der Anlage und Anlegung des letzten Massengrabes an der Westseite, in welchem dort Gebein- und Aschenreste gefunden worden waren.
1966	Eröffnung des Dokumentenhauses.

Gedächtnisweg der Aktion Sühnezeichen

Erinnerung an das Leiden von Buchenwaldhäftlingen

Im Sommer 1984 sind einige junge DDR-Bürger den Spuren eines Evakuierungsmarsches ehemaliger Häftlinge, die vom KZ Buchenwald nach Dachau gebracht werden sollten, gefolgt. Welche Erfahrungen die Mitglieder dieser Gruppe der Aktion Sühnezeichen/Ost gemacht haben, hat eine Teilnehmerin in dem unten abgedruckten Artikel niedergeschrieben:

„Wir dürfen nicht schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben. Ihr haltet uns an zu Menschlichkeit und Liebe.“ Dieser selbstgewählte Leitsatz stand auf den Kranzschleifen, die eine Gruppe der Aktion Sühnezeichen an Gräbern von Häftlingen aus dem Konzentrationslager Buchenwald niederlegte.

Dreizehn evangelische und katholische junge Leute gingen Ende August 1984 einen „Evakuierungsmarsch“ von 3105 einen SS-Wachmannschaften aus Furcht vor den näherrückenden Amerikanern absetzten. 300 Häftlinge kamen in Dachau an, jedoch ist ihr Schicksal ungewiss. Kein einziger Überlebender dieses Todesmarsches ist bekannt. Schätzungsweise 2500 Menschen kamen auf diesem Weg um; sie starben, von Hunger und Strapazen völlig entkräftet, oder wurden von der SS niedergeschossen. Die Gruppe der Aktion Sühnezeichen wollte mit ihrem Fußmarsch die Gequälten und Ermordeten ehren und an ihr Leiden erinnern: An Gräbern und Gedenksteinen hielten wir Andachten und legten die Kranzschleifen nieder. Erste Station unseres Weges war die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, durch die wir von Herrn Rothmann, einem ehemaligen Häftling und jetzigem stellvertretenden Direktor, geführt wurden. Am darauffolgenden Tag arbeiteten wir auf dem Gelände der Gedenkstätte und hielten im Steinbruch und im Krematorium Andachten im Gedenken an die 56 000 ermordeten Häftlinge.

Unser Gedenkweg führte uns u. a. durch die Orte Blankenhain, Orlamünde, Pöbbeck, Ziegenrück, Müschlitz, Remptendorf, Saalburg und endete in Lobenstein. In diesen Orten hielten wir Gemeindeabende und sprachen mit der Gemeinde über ihre Erlebnisse und unser Anliegen.

Unterwegs bemühten wir uns, besonders mit alten Menschen ins Gespräch zu

kommen. Dabei machten wir die unterschiedlichsten Erfahrungen. Die Existenz eines Konzentrationslagers bei Weimar war weithin bekannt. Die meisten Menschen wußten aber keine Einzelheiten. Offiziell hieß es, daß Kriminelle inhaftiert seien. Viele erahnten erst das Ausmaß der Grausamkeiten, als sie die Häftlinge vorbeiziehen sahen: „Als das vorbei war, hab' ich mich für Deutschland geschämt, tiefstens geschämt, Deutscher zu sein.“ „Ich hab' heute ein schlechtes Gewissen, daß wir nicht geholfen haben.“ „Für uns brach eine Welt zusammen.“ Alte Frauen berichteten ergreifend, wie sie den Elendszug gesehen hatten: „Ein endloses Schlurren...“, „...den ganzen Tag über ein nicht enden wollender Zug...“, „...Halbtote sind vorbeigezogen...“ Menschen, die jahrelang versucht hatten, diese schrecklichen Erlebnisse zu vergessen, wurden plötzlich von der Erinnerung überwältigt. Eine Frau fragte uns verzweifelt: „Warum rührt ihr darin herum?“ Andere erzählten, wie sie entgegen dem Verbot der SS den ausgemergelten Häftlingen Brot und Wasser gaben.

Erschreckend war für uns, wie wenig junge Leute über die Ereignisse der Vergangenheit in ihren Heimatorten wußten. In Gemeindeabenden kam es oft zu Diskussionen über unseren Leitsatz. Unsere älteren Gesprächspartner betonten immer wieder, wie groß die Angst war, selbst „abgeholt“ zu werden.

Wir haben in diesen Begegnungen gelernt, daß wir nicht schweigen dürfen. Wir müssen aufmerksam Vorgänge in Politik und Gesellschaft beobachten und dazu aktiv Stellung nehmen. Dazu gehört, daß wir auch über für uns heute Unbequemes sprechen. So trafen wir Menschen, die bedrückt sind, weil nicht mehr davon gesprochen wird, daß die Besatzungsmächte nach 1945 in Buchenwald nicht nur Nazis, sondern auch Unschuldige interniert hatten. Ein Verschweigen solcher Tatsachen kann zu Vorurteilen und Verbitterung führen. Es ist möglich, darüber offen zu reden. Das zeigte ein Gespräch mit dem Bürgermeister von Ziegenrück und mit Elsa Schneider, einer Vertreterin des Bezirkskodi-

ters der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in Gera. Diese Gespräche waren uns besonders wichtig. Sie erhellten es, Geschichte lebendig wahr zu lassen und das Wissen über die Vergangenheit nicht nur aus ungenutzten Geschichtsbüchern zu schöpfen.

Der Gedenkweg der Aktion Sühnezeichen regte zum gemeinsamen Nachdenken alter und junger Menschen über die Zeit des „Dritten Reiches“ und die nationalsozialistische Vergangenheit an. So konnten wir erleben: Alte Menschen geben Zeugnis von deutscher Geschichte, für die sie mitverantwortlich waren, und für deren Folgen wir, die Nachgeborenen, mitverantwortlich sind. Junge Menschen können alten, persönliche Erlebnisse und Leiden zu tragen. So gesehen war unser Weg auch ein Weg der Verknüpfung zwischen Alten und Jungen eines schicksal gewordenen Volkes.

Ulrike Zietz

Die Aktion Sühnezeichen, 1010 Berlin Auguststr. 82, möchte über diese Zeitschrift erfahren und bittet um Zusendung persönlicher Zeugnisse über die Geschichte des „Dritten Reiches“ (Fotobücher, Fotos, Erlebnisberichte, über Evakuierungsmarsche, über Fremdenfeindertum und Umsiedler).

Potsdamer Kirche 6.1.85

über ein Dorf

21. 11. 1965

Von René Leudesdorff

Ladelund ist ein verschlafenes friesisches Nest, im äußersten Norden der Republik gelegen, unmittelbar an der dänischen Grenze. Als im November 1932 84,6 Prozent seiner 358 Wähler für die NSDAP stimmten, ahnte keiner, daß genau zwölf Jahre später, schon in der Agonie des Dritten Reiches, am Ende des Dorfes der äußerste Schrecken des politischen Verbrechenstums nisten würde: ein Konzentrationslager.

Unter dem Kommando des SS-Untersturmführers Hans Griem, der seit dem 26. September 1944 schon das ebenfalls neu eingerichtete Lager Husum-Schwesing befehligte, kamen am 1./2. November zwanzigtausend von Schwesing und vom Hauptlager Neuengamme herangeschaffte, erschöpfte Häftlinge in das 1937 entstandene, nun leerstehende Reichsarbeitsdienst-Lager ein. Man pferchte sie in die für ganze 250 Mann errichteten, von einem doppelten Stacheldrahtzaun und vier Wachtürmen gesicherten Baracken. Neben dem Kommandanten und dem Verwaltungsführer, SS-Oberscharführer Friedrich Otto Dörge, bewachten zehn SS-Männer und einige Marine-Artilleristen das Lager, während die brutalsten Schlägereien und Morde täglich von den drei deutschen Kapos Wilhelm Schneider, Martin Tenz und Willi Demmer begangen wurden.

Nur sechs Wochen, bis zum 16. Dezember, bestand dieses Lager, eines der 70 Außenlager von Neuengamme, dann war sein Zweck erfüllt: einen Panzergraben im Rahmen des von Emden bis Sylt projektierten „Frisenwalls“ zur Sicherung der Nordgrenze des Reiches – hier also nach Danemark hin – zu bauen. Von den fast 3000 Männern aus 13 Nationen, die in der kurzen Zeit durch das KZ Ladelund gingen, waren hier einhundert gestorben: verhungert, zu Tode geprügelt, durch Gerackschüsse erlegt, an Dysenterie erkrankt. Man rechnet, daß an den Folgen dieses mit besonderer Grausamkeit geführten Arbeitslagers noch weitere 700 den Tod fanden.

Schande war über Nacht über Ladelund gekommen. Die Bewohner sahen die Häftlinge sich unter Bewachung von und zur Arbeit schleppen, die Erschöpften stützten, die Toten auf dem Heimweg tragend. Man sagte ihnen, die Polen, Russen, Tschechen, Holländer, Belgier seien allesamt Verbrecher. Doch weniger der Glaube daran als die nackte Angst, selbst dort zu landen und so behandelt zu werden, hielt die Bevölkerung, bis auf wenige schuchterne Versuche, ihnen etwas zuzustechen, auf Abstand. „Unser Dorf war in diesen Wochen krank“, schreibt später der Dorfpastor, selbst seit 1930 Parteigenosse, in die Kirchenchronik. Männer und Frauen weinten, wenn sie den trübseligen und den Schreien der Häftlinge aus der Ferne vernahmten und

Pastor Johannes Meyer sah aber nicht nur zu. Schon am zweiten Tag rief der SS-Führer bei ihm an: Es seien vier Tote zu bestatten. Bei einer Besprechung im Lager wurde ihm auf seine Fragen nach der Schuld dieser Menschen bedeutet, daß bei solchen „Verbrechern“ jedes Mitleid fehlt am Platze sei, sonst käme er selbst ins KZ. Er habe in den nächsten Wochen noch mit 30 bis 40 Toten zu rechnen, ob Platz dafür auf dem Friedhof sei. Der Pastor verlangte, die Namen der Toten zu erhalten, was ihm erst nach längerer Debatte bewilligt wurde.

Am nächsten Tag kamen statt der vier angekündigten zwölf Tote, Häftlinge hobten die Massengräber aus. Es wurden am Ende neun, mit je dreißig bis vierzig Toten. Unerlaubte Gespräche mit den Häftlingen – sie durften hier in Schließarbeiten und sich zwischendurch in der Friedhofshalle aufwärmen (dort auch illegal etwas essen) – bestätigten dem Pfarrer die Unschuld der Gequälten. Er konnte nicht fassen, daß so etwas überhaupt möglich war, bestimmt aber nur ohne Wissen Hitlers. Er schrieb an diesen und an Hämmer als Innenminister, steckte die Briefe in Niebüll ein. Bald darauf gab es, wohl auch wegen der auf anderen Wegen bekanntgewordenen üblen Zustände im Lager, eine Kontrolle durch den KZ-Chef von Neuengamme, Pätz. Die Verhältnisse besserten sich geringfügig.

Zu Weihnachten vor 40 Jahren war das Lager wieder verlassen. Nach dem Kriege diente es Flüchtlingen. 1970 wurde die letzte Baracke abgerissen. Heute ist dort ein beackertes Feld. Nichts erinnert mehr an die Stätte des Grauens, ebenso wie bei den meisten der rund 1000 größeren und kleineren KZ-Lager auf dem heutigen Gebiet der Bundesrepublik.

Doch die Erinnerung ist nicht erloschen. Die Eintragung des Ladelunder Pastors in der Kirchenchronik, die Totenlisten im Archiv und im Kirchenbuch (denn alle erhielten ein christliches Begräbnis), besonders aber das tief erschrockene Gewissen ließen den Seelsorger schon bald nach Kriegsende tätig werden. Er sandte Abschriften seiner Aufzeichnungen an das britische „Search Office“ in Hamburg, an polnische, belgische und niederländische Militärbehörden und schrieb 1946 persönliche Briefe an die Angehörigen der Ermordeten. Trostbriefe aus einem Glauben, der sich zur Mitschuld an dem in deutschem Namen Geschehenen bekannte. Die meisten dieser Briefe mußten in das niederländische Putten (gesprochen: Pütten) gehen. Dort hatten Widerstandskämpfer in der Nacht zum 1. Oktober 1944 bei einem Anschlag auf einen deutschen Pzwr-Oberst verstarbt. Zur Verhüllung verschleppt man 600 Männer der Dittmer in das KZ, unter dem Namen „Dittmer“ bekannt. Die meisten von ihnen

Zwei Jahre lang gingen drei Schüler auf Spurensuche und sammelten Dokumente über das Konzentrationslager Ladelund

Im tschechischen Lidice und im französ. Oradour.

Etwas 600 kamen nach Neuengamme, die Hälfte davon nach Ladelund, wo heute 107 begraben liegen. Ganze 49 konnten wieder nach Hause zurückkehren. Putten wurde ein „Dorf ohne Männer“. Die seelischen und sozialen Wunden waren und sind bis heute tief. Durch seine Briefe leitete Pastor Meyer vorsichtig den Beginn einer Heilung ein. Seit 1945 betrieb er die Errichtung einer Gedenkstätte auf dem Friedhof, die 1950 – immerhin eine der ersten im Westen – eingeweiht werden konnte. Zögernd, mit großen inneren Widerständen kamen die ersten Hinterbliebenen aus Putten, um hier ihrer zu Tode Gequälten zu gedenken.

Hatte Johannes Meyer durch sein menschliches Verhalten gegenüber den Häftlingen und seine ersten Kontakte in der Nachkriegszeit die Grundlagen für eine Bewältigung des Vergangenen gelegt, so weitete sein Nachfolger, Harald Richter, seit Mitte der fünfziger Jahre diese Arbeit gezielt aus. Der Pastorensohn und begeisterte Hitlerjugendführer, zeitweise auf einer „Nationalpolitischen Erziehungsanstalt“ (NAPOLA) gedrillt, hatte nach 1945 mit der Umkehr zum Glauben auch politisch umgedacht und ist seit langem Beistand für Kriegsdienstverweigerer. Er bezog, gegen Widerstände im Dorf, mit einigen wenigen zuerst, die Bevölkerung in die Versöhnungsarbeit ein.

Jahr um Jahr wurden Puttener, aber auch bulgische, französische und dänische Widerstandskämpfer zum Volkstrauertag nach Ladelund gebeten. Aus Quartierbekannschaften erwachsen Freundschaften. Gegenseitige Einladungen zu Gedenkfeiern am 1. Oktober in Putten führten über die Jahrzehnte zu einer innerlich wachsenden Partnerschaft zwischen beiden Orten. Von Richters Posaunenarbeit ange-

steckt, entstand in Holland ein Posaunenchor. Nach und nach begiffen in beiden Orten auch die Verbliebenen dort, die Verdrängenden hier, daß christlicher Glaube es ermöglicht, das Elend und die Schuld der Vergangenheit gemeinsam zu beklagen und zu betrauern. Im Herbst 1984 führen von den fast 50 Puttenern sogar einige hinüber zu einer Gruppe nach Wyk auf Föhr, die sich vor Jahren erfolgreich gegen die Benennung einer Straße auf den Namen von Friedrich Christiansen gewehrt hatte – jenes Fliegergenerals, der 1944 die volle Verantwortung für die Vergeltungsaktion gegen Putten trug. (Auch die Ladelunder hatten im Kampf gegen die politische Instinklosigkeit ihren Anteil.)

Das Beispiel Ladelund regte 1982 einen Flensburger Geschichtslehrer, Dr. Jörn-Peter Leppien, dazu an, den Schülern der Studienstufe seiner Auguste-Viktoria-Schule anzubieten, sich während der „Projekttag“ mit dem KZ und seinem historischen Zusammenhang zu befassen. Man fuhr ins Stammlager Neuengamme, ließ sich von Dr. Eiber, dem Leiter der Gedenkstätte, in das System der Konzentrationslager einführen, besuchte Ladelund; sah das Archiv mit den Eintragungen Pastor Meyers ein, sprach mit Pastor Richter – und entdeckte, daß vieles immer noch ungeklärt geblieben war. Das weckte in drei Schülern, Armin Lohse, Joachim Stöcken und Sven Wehncke, den Wunsch, gemeinsam mit ihrem Lehrer weiterhin auf Spurensuche zu gehen, ja eine Ausstellung über das KZ Ladelund zu erarbeiten.

Wenn die Sache Hand und Fuß haben sollte, so erklärte ihnen der Lehrer, mußte zuerst handfeste historische Forschungsarbeit geleistet werden. Das erforderte von den drei Schülern ein hohes Maß an kontinuierlichem, eigenverantwortlichem Engagement, etwa beim Zu-

sammenstellen der persönlichen der in Ladelund begrabenen (Lohse, Stöcken) oder einer konkreten Literatursammlung zum Thema „Stand, Verfolgung und Konzentration“ (Wehncke), was gleichzeitig lernen von wissenschaftlicher Weise bedeutete. Der Pädagoge hierbei in den Hintergrund zu sich, wie er sagt, als Mitforscher auf die „Hilfest“ der Organisation von Lernprozessen beschränken.

Was ursprünglich eine im außerschoolischen Einsatz erarbeitete Schöpfung werden sollte, wuchs sich finanzieller Unterstützung des Ministers, des Grenzfriedensbundes, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte – zu einem fächerübergreifenden Projekt aus, das im Südschlesischen Institut in Flensburg im Mai 1984 nach zweier Arbeit der Öffentlichkeit vorzulegen konnte. Auf 24 Bildtafeln war Besucher über Hintergrund, Lage, Lebensbedingungen, verantwortliche Schergen, Opfer und alle wichtigen reichhaltigen Daten des KZ Ladelund informiert. Als die Ausstellung am 17. über in Niebüll bei einer Feier zum Friedrich-Paulsen-Gymnasium (2. meinde Ladelund zur weiteren Übergeben wurde, kam der Wunsch: mehrere Seiten, nun in dem für Dorf selbst eine Erinnerungsstätte, bauen, als Pendant zum Denkmalen und als Dauerplatz für die Dokumentation.

Es sollte kein Geld zu schade sein und viele andere Lehrstätten für ihren Opfern immer noch verdrängte Vergangenheit zu errichten. „Wir nur das Selbstverständliche getan Pastor Harald Richter. Doch siehe Beispiel Ladelund immer noch das selbstverständliche zu sein.

Regensburg

Angefangen hat es damit, daß Schüler der Berufsfachschule für Wirtschaft zusammen mit ihren Lehrern, insbesondere Hans Simon-Pelanda, die Alltagsgeschichte in Regensburg während des "III. Reiches" erforscht haben.

Im Bundeswettbewerb deutsche Geschichte haben sie mit ihren Arbeiten zwei Preise erworben.

Mittlerweile ist in Regensburg eine Geschichtswerkstatt entstanden, die sich auch die Erforschung und die Erinnerung an Stätten der Verfolgung zwischen 1933 und 45 zum Ziel gemacht hat.

Folgende Aktivitäten sind zu berichten:

- a. Ausstellung zum KZ-Außenkommando Saal (Kreis Kelheim). Dort befindet sich ein Denkmal für etwa 400 KZ-Opfer.
- b. Ausstellung zum Umgang der "Regensburger" mit ihrem Widerstand: ein KZ-Denkmal verschwand, Gedenktafeln sind unauffindbar, etc.. Diese Ausstellung wurde auch zusammen mit anderen gezeigt und viel beachtet.
- c. Erstellung eines Stadtführers "Regensburg 1933-45".
- d. Initiativen zur Wiedererrichtung einer Gedenkstätte und Vorbereitung verschiedener Veranstaltungen für 1985.

C I N F O S , N E W S

Aktives Museum Verfolgung und Widerstand, Westberlin

Mitte Januar haben sich die Vereinsmitglieder zu ihrer Jahreshauptversammlung getroffen. Hier die wichtigsten Informationen:

Der Verein hatte im vergangenen Jahr ein gute Öffentlichkeit, da er bei vielen Beratungen mit vertreten war, so z.B. bei der Entscheidung über die Preise beim Wettbewerb um eine Gestaltung des Prinz-Albrecht-Palais Geländes.

Auch die Broschüre hat zu einer größeren Bekanntheit beigetragen.

Es wurden eine Reihe von Gesprächen geführt, u.a. mit Kultursenator Hassemer, ohne daß jedoch dabei direkte Ergebnisse erzielt wurden.

Aufmerksam muß die Entwicklung in Sachen Aktives Museum/Prinz-Albrecht-Palais beobachtet werden, da die Realisierung des Entwurfs auf die lange Bank geschoben wird.

Zwei Anträge wurden an den Senat gestellt: Projektförderung zur 750 Jahrefeier und institutionelle Förderung mit Büro, drei festen Stellen und laufenden Kosten.

Im letzten Jahr konnte das Finanzloch durch eine Spende von 20.000 DM gestopft werden.

Mit gutem Erfolg wurde die Ausstellung "Schicksal der polnischen Juden - Aufstand im Warschauer Ghetto" durch den Verein in Berlin gezeigt.

Blumen für Stukenbrock

Erfreuliches gibt es aus dem Teutoburger Wald zu berichten. Die Initiative, die sich als "Arbeitskreis - Blumen für Stukenbrock" schon seit Langem um die Erinnerung an die dortigen Strafgefangenenlager bemüht, hat sich in einen gemeinnützigen Verein umstrukturiert. Dieser organisatorische Rahmen bietet die Möglichkeit noch intensiver und für die Öffentlichkeit faßbarer für die Ziele des Vereines einzutreten. Folgende Aufgaben haben sich die Vereinsmitglieder gesetzt:

1. Pflege des Andenkens an die während der Zeit von 1941 - 1945 in Stukenbrock/Kreis Gütersloh im STALAG 326-VI-K umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen und Zwangsversleppten aus mehreren europäischen Ländern.

Dazu gehört:

- a) Die Herausgabe von Informationsmaterialien über das Lager und den sowjetischen Soldatenfriedhof in Schloß Holte-Stukenbrock.
 - b) Die Forschungsarbeit über das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen und Zwangsversleppten in Ostwestfalen/Lippe.
 - c) Die Betreuung von Besuchergruppen des Friedhofs.
 - d) Die Durchführung von Mahn- und Gedenkveranstaltungen.
 - e) Die Pflege von Kontakten und ihre Ausweitung zu anderen Gedenkstätteninitiativen.
2. Den Ehrenfriedhof in Stukenbrock als eine würdige Gedenkstätte den Überlebenden und Nachkommen zu erhalten.
 3. Aufbauend auf die Mahnung von Stukenbrock
UND SÖRGET IHR, DIE IHR NOCH IM LEBEN STEHT, DAS FRIEDEN BLEIBT,
FRIEDEN ZWISCHEN DEN MENSCHEN, FRIEDEN ZWISCHEN DEN VÖLKERN
den Willen der Menschen nach Frieden, Verständigung und Versöhnung mit allen Völkern zum Ausdruck zu bringen sowie
Rassenhaß, Nazismus und Intoleranz abzulehnen.

Protokoll des Gedenkstättenseminares in Essen

Auf den nächsten Seiten (12-16) ist das noch ausstehende Protokoll der Arbeitsgruppe "Werkstatt der Erinnerungen" abgedruckt.

PROTOKOLL Arbeitsgruppe "Werkstatt der Erinnerungen"

Teilnehmer: Heidi Behrens-Cobet (Leiterin), Alte Synagoge Essen;

Heidi Behrens-Cobet (Einführung):

In mehreren Projekten der Alten Synagoge wurden Essener Zeitzeugen befragt. Folgende ganz unterschiedliche Schwierigkeiten können dabei auftreten:

1. In unkritisch durchgeführten Gruppen- oder Einzelgesprächen erfährt der Interviewer oft nur eine Bestätigung seiner Vorurteile. Eigene und fremde Erfahrungen machen aber bald deutlich, daß das gesprochene Wort gedeutet werden muß, daß auch Personen, die "dabei" waren, nicht die "historische Wahrheit" von sich geben. Außerdem ist es notwendig, stets alle verfügbaren Quellen zu benutzen und nicht die mündlichen zu favorisieren.
2. Bei Gruppenbefragungen brechen häufig alte politische Konflikte der Zeitzeugen untereinander auf. Gespräche werden erleichtert, wenn Personen zusammen eingeladen werden, die ungefähr dieselbe Richtung vertreten (was sich aber nicht immer vorher "planen" läßt). Durch Gespräche mit einzelnen kann dieses Problem vermieden werden.
3. Ein ergiebiges Interview setzt ein Vertrauensverhältnis zwischen dem Interviewer und seinem Gesprächspartner voraus. Problematisch wird es, wenn die zumeist älteren Menschen an einer Fortsetzung des Kontaktes über den zeitlichen Rahmen des Forschungsprojektes hinaus interessiert sind. Hier fällt den Initiatoren eine besondere Verantwortung zu.
4. Wenn mit Zeitzeugen ausführliche Interviews (Lebensgeschichtliche Interviews) gemacht werden, ist ein erheblicher Zeitaufwand sowohl für die Durchführung als auch die Auswertung nötig. Befristete Arbeitsverträge führen oft zu einem "Wettkampf gegen die Zeit" oder beschränken von vornherein die Ansprüche, so daß Interviews häufig nur zu bestimmten historischen oder biographischen Ereignissen gemacht werden. Deren Aussage- und Interpretationswert ist aber bekanntlich begrenzt.

H O 1

Angesichts der Tatsache, daß immer mehr ehemalige KZ-Insassen versterben, hält er es für notwendig, deren persönliche Erinnerungen so umfangreich wie möglich, zu dokumentieren. Er nutzt seine Zeit als Zivildienstleistender in der Gedenkstätte Dachau deshalb vor allem für die Durchführung von Tonband- und Videointerviews zu Dokumentationszwecken und verzichtet auf eine Auswertung. Seine Befragungen führt er in drei Schritten durch:

1. Die ehemaligen Häftlinge erzählen spontan
2. Vertiefung bzw. Korrektur durch gezieltes Nachfragen
3. Eingehen auf persönliche Einstellungen, seelische und körperliche Spätschäden etc.

Ein Problem bei den Befragungen ist immer wieder, daß scheinbar alltägliche und auch politische Themen für ehemalige Verfolgte "beladen" sind mit Erinnerungen von hoher seelischer Belastungswirkung. Es ist deshalb notwendig, sich ausreichend Zeit für den einzelnen, zu nehmen, für Nachfragen, persönliche Gespräche usw. Ein einziger Tag ist niemals ausreichend für ein gründliches Interview, das auch den menschlichen Aspekt berücksichtigt.

M C

Nur die historische Aufarbeitung persönlicher Erinnerungen von Zeitzeugen macht ein Portrait der Lebensbedingungen der Menschen möglich. Das gilt vor allem für Themen, zu denen es kaum offizielle Quellen gibt, z.B. Widerstand in den Konzentrationslagern. Befragungen sind jedoch nicht nur notwendiger Bestandteil historischer Forschung, sie eröffnen auch oftmals Wege zu bislang unbekannten Quellen -illegalen Flugblättern, persönlichen Dokumenten usw.

E S

Die neuerdings in Mode gekommene "oral history" ist in Wirklichkeit "uralt". Er hat bereits in den 60 er Jahren mit der Befragung von Essener Zeitzeugen über den Widerstand im Nationalsozialismus begonnen, deren wichtigste Ergebnisse in dem Buch "Lichter in der Finsternis" zusammengefaßt wurden. Das Festhalten lebensgeschichtlicher Spuren an sich ist notwendiger Bestandteil von historischer Forschung wie jedes einzelne Lebensschicksal Faktor der Geschichte ist. Es geht um die Beleuchtung des "menschlichen Aspekts".

Er hält es für notwendig, Interviews sofort auszuwerten. Nur im unmittelbaren Gesprächs- und Forschungszusammenhang kann sinnvoll vertieft, nachgefragt und verifiziert werden, nur dann können spontane Reaktionen der Interviewten ihren Eingang in die Interpretation finden.

Die Erforschung von persönlichen Erinnerungen muß stets einhergehen mit den traditionellen Methoden der Quelleninterpretation. Nur so kann ihr Stellenwert im historischen Zusammenhang und ihr Wahrheitsgehalt bestimmt werden. So hat er Erinnerungsberichte aus dem Essener Widerstand stets mit Hilfe von Gestapo-Akten verifiziert, bevor er sie veröffentlichte.

E S

Gegenfrage: Was ist mit Erinnerungen, die nicht mehr anhand offizieller Quellen überprüft werden können? Zum Beispiel Leben der Häftlinge in den Konzentrationslagern muß im wesentlichen auf Grundlage von Zeitzeugenberichten nachgezeichnet werden; aussagekräftige Dokumente gibt es selten. Dennoch muß bei dieser Art von Untersuchung berücksichtigt werden, daß der lange Zeitraum vom damaligen Geschehen bis zum Beginn der Befragungen sowie das hohe Alter der Probanden den Wirklichkeitsgehalt der Lagererfahrung heutige Erinnerung beeinträchtigt haben können. Die Gedächtnisforschung hat allerdings ergeben, daß es eine besondere Qualität von Erfahrungen gibt, die Menschen so tief prägen, daß sie detailliert im Langzeitgedächtnis verankert bleiben. Intersubjektiv vergleichbare Schilderungen von typischen KZ-Erfahrungen mit besonders hoher Belastungswirkung, z. B. der "Empfangszeremonie", belegen diese hochgradige Erinnerungsfähigkeit. Und auf solche wesentlichen Erfahrungen kommt es letztlich an - heute kann es nicht mehr darum gehen, Einzalelemente, wie Zahlen, Namen, Zeitpunkt bestimmter Geschehnisse, der KZ-Geschichte zu rekonstruieren, darüber ist genug bekannt. Vielmehr geht es um die Erforschung der menschlichen Reaktionen auf den Terror: Selbstbehauptung, Widerstand, Resignation, Inpassung...

M. O. G.

Immerhin kann die subjektive Wirklichkeitsverformung dadurch relativiert werden, daß versucht wird, eine größere Zahl von Interviews für zu erforschende Sachverhalte zu erstellen.

E. S.

Ebensowenig wie Zeitzeugenbefragungen von der Notwendigkeit traditioneller Quelleninterpretation entbindet, kommt diese ~~ohne~~ nicht ohne die Überprüfung ihres Wahrheitsgehaltes durch persönliche Erinnerungen aus. Denn die den offiziellen Dokumenten zu entnehmenden Angaben bergen allemal die Gefahr, das Zeichen eines unmenschlichen Terrorsystems hinter bürokratischen Formeln versteckt bleiben. Das Gleiche gilt für die "großen Zahlen", die niemals die subjektiven Auswirkungen des Terrors erfassen können. Der subjektive Faktor ist jedoch selbst ein von der Forschung zu erfassender Bestandteil der objektiven Realität, der auf diese einwirkt.

M. O.

Falsch ist die Kategorisierung von Interviewergebnissen als Sekundärquellen, die höchstens der Verifizierung von Primärquellen dienen können. Es besteht ein gleichberechtigtes Wechselverhältnis zwischen subjektiven Erinnerungen und traditionellen Quellen - eine Tatsache die von der Geschichtsschreibung im Falle von Memoiren prominenter Politiker längst anerkannt ist.

* E. S.

- * Ein sinnvoller Weg zur historischen Wirklichkeitsfindung ist das Gespräch zu bestimmten relevanten Fragestellungen unter Heranziehung anderer Quellen. Individuelle Befragungsergebnisse müssen anhand von kollektiven Resultaten vergleichend überprüft werden.

M. O.

Wichtig ist es für den Forscher, einen möglichst großen Freiraum gegenüber den Probanden zu gewinnen, damit die Darstellung primär von ihrem bildungspolitischen Auftrag statt von möglicherweise persönlichen Interessen oder Fiktionen der Zeitzeugen bestimmt wird.

- * Eine an subjektiven Erinnerungen und persönlichen Schicksalen festgemachte Geschichtsschreibung kann ein wirksamer didaktischer Beitrag zur politischen Bildung sein, denn die sich im Heute vollziehende Alltagserfahrung der Menschen wird intensiver über nachvollziehbare, vergleichbare Alltagserfahrungen von damals angesprochen: Sie bietet Identifikationsmöglichkeiten an und erleichtert damit das Lernen aus der Geschichte.

Neben politischen und lebensgeschichtlichen Interviews mit einzelnen wird in der Alten Synagoge die Arbeit mit Älteren in Geschichtsarbeitsgruppen als vielversprechender Weg zu Forschung einerseits und Weiterbildung andererseits angesehen. Gleichzeitig erfüllen solche Gruppen einen anderen Zweck: alte biographische Zusammenhänge werden neu geknüpft, so daß sich das Problem der Verantwortung hier kaum stellt; Leiter(innen) sind in den Geschichtsarbeitsgruppen sozial weniger wichtig.

Problematisch bleibt die Einschätzung, ob und wie aus historischen Fehlern gelernt wird, aber auch wie positive Erfahrungen der Vergangenheit durch historisch-politische Bildungsarbeit Aktualität und damit Handlungsperspektiven erhalten können.

Elke Suhr/Heidi Behrens-Cobet

D V E R / S T A L T U N G E N

Gedenkstättenseminare 1985

Das nächste Gedenkstättenseminar findet in der Gedenkstätte/Kreismuseum Wewelsburg statt.

Die Einladungen für das vom 16.-19.5. geplante Seminar werden durch die Friedrich-Ebert-Stiftung versandt, der insbesondere für die finanzielle Absicherung dieser Veranstaltung zu danken ist.

Auf dem letzten Seminar in Essen hat das Plenum für eine Durchführung des Herbstseminares in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme plädiert. Dort sollte als Schwerpunktthema die SS als Wirtschaftsimperium behandelt werden.

Die Mitarbeiter der Gedenkstätte haben sich jedoch gegen eine Durchführung des Seminars in "ihrer" Gedenkstätte ausgesprochen. Als Begründung für ihren Beschluß haben sie vor allem die Fülle von Veranstaltungen, die in diesem Jahr in Neuengamme stattfinden, angeführt.

Als neuer Veranstaltungsort kristallisiert sich nun das Emsland heraus, ursprünglich hatten wir hier 1986 ein Seminar geplant.

In der Näh von Papenburg soll über die speziellen Probleme der Erinnerungsarbeit durch das "Aktionskomitee Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager eV.", einer Vereinsarbeit im katholisch-konservativen Umfeld, dargestellt werden.

Als thematischer Schwerpunkt bietet sich die Untersuchung der Bedeutung der Justiz im Zusammenhang mit Straf- und Konzentrationslagern an.

Die Entscheidung über den Tagungsort wird in den nächsten Wochen fallen, auf dem Seminar in der Wewelsburg können wir das Programm genauer absprechen.

Veranstaltungen im Rahmen des "8. Mai"

Dachau

Hier wird die Befreiungsfeier am 28. April stattfinden.

Im Münchener Residenztheater soll daneben noch ein Theaterstück zur Thematik aufgeführt werden.

Essen

Eine offizielle Veranstaltung wird von der Stadt Essen am 8. Mai in der Alten Synagoge durchgeführt werden.

In der Überlegung ist zudem eine Veranstaltung zum 18. April, dem jüdischen Gedenktag für die Opfer des Holocaustes, die von Mitarbeitern der Gedenkstätte durchgeführt werden soll.

Emsland

Vom 10.-12. Mai wird vom Aktionskomitee Emslandlager in Papenburg ein Symposium durchgeführt werden:

"Die Emslandlager in Vergangenheit und Gegenwart".

Als Themen sollen in Arbeitsgruppen und Plenumsdiskussionen angeboten werden:

- Geschichte und Funktion der Emslandlager
- Aus der Vergangenheit lernen - Dialog der Jungen und Alten
- Gedenkstättenpolitik im Emsland.

Die Bedeutung des Symposiums wird von einem Mitarbeiter wie folgt eingeschätzt:

Die Durchführung des Symposiums wird in einem günstigen Umfeld stattfinden. Zahlreiche Veranstaltungen, Berichte und Rückblicke anlässlich des 40. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus sichern eine erhöhte Aufmerksamkeit unter der Bevölkerung. Gleichzeitig muß das Papenburger Symposium klare Besonderheiten aufweisen, um nicht in der Vielzahl regionaler und bundesweiter Gedenkfeiern unterzugehen, ohne dabei zu diesen in Konkurrenz zu treten.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Auseinandersetzungen um die zukünftige Stellung des DIZ (Verhandlungen van Veelen Anlage, Einstieg der Uni Münster etc.), die in absehbarer Zeit zu langfristigen Entscheidungen führen werden, ist es für das Aktionskomitee dringend geboten, eine wirkungsvolle Initiative zu ergreifen und seine unverfälschte Existenzberechtigung deutlich unter Beweis zu stellen. Ein erfolgreiches Symposium kann - unabhängig von der eigenen Bedeutung des Themas und dem Treffen ehemaliger Häftlinge - dazu einen entscheidenden Beitrag leisten. Wie umgekehrt ein erfolgloses Symposium die Stellung des DIZ eher schwächen würde.

Im Gegensatz zu Gedenkfeiern allgemeiner Natur (40. Jahrestag der Befreiung), die traditionell eher 'passiv' verlaufen (Gedenkrede, Zuhörerschaft, Verpflichtung), ist das Papenburger Symposium thematisch eindeutig auf die emsländische Geschichte zugeschnitten, - von der Form der Durchführung ein arbeitendes, einbeziehendes Symposium.

AUFRUF (gekürzt)

zum Symposium

Aktionskomitee für ein Informations- und Dokumentationszentrum Emslandlager e.V.
Papenburg

Tel. 04961 - 4971

" DIE EMSLANDLAGER IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART "

Vor 40 Jahren wurden die Gefangenen der Emslandlager befreit. Dort hatten während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zahlreiche Menschen gelitten und bis zu 30.000 ihr Leben gelassen: Menschen vieler Nationalitäten, Menschen unterschiedlichen Glaubens und verschiedenster Überzeugungen, Menschen, die ihr Vaterland gegen den Terror des Nationalsozialismus verteidigt hatten.

Heute gibt es nur noch wenige, die hiervon Zeugnis ablegen können. Vielen ist die Geschichte der Emslandlager unbekannt, manche möchten daran nicht erinnert werden. Man tut sich noch immer schwer bei der Spurensuche nach den Lagern. Die Baracken sind abgerissen, die Hinweise sind spärlich.

Geschichte wurde und wird verdrängt, schließlich vergessen - und darf doch um der Zukunft willen nicht vergessen werden!

Wir, die Unterzeichner dieses Aufrufs, wollen

- mahnen und nicht anklagen,
- erinnern und nicht verdrängen,
- lernen und nicht belehren.

Aus der Erinnerung an jene Menschen, die in den Lagern unter dem Nationalsozialismus gelitten aber auch widerstanden haben, erwächst Verpflichtung: Geschichtliche Ereignisse und ihre Ursachen zu begreifen, die zur Begründung eines solch menschenverachtenden Systems geführt haben; Verantwortung gerade auch an den historischen Orten wahrzunehmen, wo Menschen unterdrückt und Menschwerdung verhindert wurde.

Der kommende 40. Jahrestag der Befreiung der Gefangenen aus den Emslandslagern ist uns Anlaß genug, über Gedenkreiden und Feierstunden

Hadamar

Am 26. März, dem Tag des Einzuges der US-Truppen in Hadamar vor 40 Jahren, ist eine Abendveranstaltung des Arbeitskreises um die Euthanasiegedenkstätte in Planung. Mehrere Themen sollen dort angesprochen werden: - Hadamar im Rahmen der Euthanasie-Morde, - Hadamar im Krieg.

Hamburg/Neuengamme

Im Hamburger Raum finden "tausend" Veranstaltung im Rahmen der "Befreiungs-Feierlichkeiten" statt. Hier ein kleine, keineswegs vollständige Auswahl:

- 21.3.: Vortragsreihe der "Projektgruppe für vergessene Opfer des NS-Regims"(wird fortgesetzt): Falk Pingel: "Rezeption der KZ-Geschichte im Nachkriegsdeutschland (angefragt)"
- 20.4.: Einweihung eines Rosengartens bei der Gedenkstätte Janusz-Korczak-Schule
- 27/28.4.: Symposium des Museums für Hamburgische Geschichte: "Hamburg - NS-Mustergau oder liberales Refugium".
- 3.-5.5.: Befreiungsfeierlichkeiten der Amical de Neuengamme.
- 4.5.: VVN-Großdemo Hamburg
- 5.5.: voraussichtliche Eröffnung des Klinkerwerkes- Westflügel
- 6.-8.5.: Forschungsstelle für Geschichte des NS in HH: Vortragsreihe: Befreiung und Neubeginn.
- 12.5.: Feier der Initiative für ein Denkmal zur Bücherverbrennung am Kaifu-Ufer.
- 15.5.-30.11.: Ernst-Thälmann-Gedenkstätte, Ausstellung: Hamburg 1945-49, Befreiung vom Faschismus und Arbeiterbewegung. Zu dieser Thematik finden dort noch eine Reihe weiterer Veranstaltungen statt.
- ESG-Vortragsreihe: Faschismus-Antifaschismus(Kirche).

Bonn

Ab dem 16. April wird in der Vertretung des Landes Hamburg in Bonn eine Ausstellung zu sehen sein zu dem Thema "Europa arbeitet in Deutschland - 10 Millionen vergessene NS-Opfer". Diese Ausstellung ist von Mitarbeitern der Körper-Stiftung auf der Materialbasis von Schülerarbeiten zum Wettbewerb um den Preis des Bundespräsidenten zusammengestellt worden.

Stukenbrock

Der Verein "Blumen für Stukenbrock" führt anlässlich des 40. Jahrestages der Beendigung des II. Weltkrieges und der Befreiung vom Hitlerfaschismus Gedenkveranstaltungen am 8. Mai durch: 17h Sowjet. Soldatenfriedhof Stukenbrock
19h30 Stadthalle Gütersloh.

Zeit und Schmerz

Vom Geist faschistischer Kulturbereinigung



Alte Synagoge
essen
Steiner Straße 20, 4300 Essen 1
Platz Hülthaus, A. Pöschelplatz
Tel. 0201 45555-111

PROGRAMMABLAUF

Sonntag, den 3.2.1985, 11.00 Uhr

Eröffnung der Ausstellungen „Dies war ein Vorspiel nur...“ Bücherverbrennung Deutschland 1933 und Jakob Wassermann 1873 bis 1934. Ein Weg als Deutscher und Jude.

mit einem Vortrag „Egon Erwin Kisch und das Judentum“, in dem Prof. Dr. Walter Grab den „Rasenden Reporter“ einmal unter anderer Perspektive betrachtet.

Dienstag, den 5.2.1985, 16.00 Uhr

Der Nazi in uns. Zur literarischen Auseinandersetzung mit dem „gewöhnlichen“ Faschismus.

Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Emmerich (Universität Bremen)

Mittwoch, den 6.2.1985, 18.00 Uhr

Was ein Remarque in einem labilen Staat anrichten kann... Die rechte Wut gegen „Im Westen nichts Neues“.

Vortrag von Dr. Erhard Schütz (Universität-Gesamthochschule Essen)

Donnerstag, den 7.2.1985, 18.00 Uhr

Wege ins Dritte Reich. Anmerkungen zur deutschen Literatur und Literaturpolitik zwischen 1900 und 1933.

Vortrag von Dr. Hermann Haarmann (Universität-Gesamthochschule Essen)

Donnerstag, den 7.2.1985, 20.00 Uhr

Zerstörte Sprache, zerstörte Kultur? Auswirkungen der Bücherverbrennung auf das literarische Leben im faschistischen Deutschland.

Vortrag von Dr. Klaus Siebenhaar (Freie Universität Berlin)

Montag, den 11.2.1985, 20.00 Uhr

Ilie Aleghingher liest aus „Die größere Hoffnung“, erstmals 1948 erschienen (1960 in der Bundesrepublik)

Dienstag, den 12.2.1985, 20.00 Uhr

Tausendundvierzig Jahre. Szenische Collage von Studenten der Universität Essen unter Leitung von Hans Geiger und Jakob Jänisch

Dienstag, den 19.2.1985, 19.00 Uhr

Ahasiver will nicht wandern. Jakob Wassermann unter den Deutschen 1873-1934

Vortrag von Dr. Dierk Rodewald (Universität Bonn)

Dienstag, den 26.2.1985, 19.00 Uhr

„Es zittern die morschen Knochen“ Zur nationalsozialistischen Lyrik 1933-1945.

Vortrag zur Eröffnung einer Buchausstellung zum selben Thema von Dr. Walter Wehner (Volkshochschule Essen) in der Universitätsbibliothek Essen

Dienstag, den 5.3.1985, 19.00 Uhr

„... und möge das Jahr 1933 jedem Deutschen unvergänglich bleiben...“ Die Machtergreifung in den deutschen Reifeprüfungsaufsätzen 1933/34 am Gymnasium Essen-Borbeck.

Kommentierung und Vorstellung von Schülern des Gymnasiums Borbeck unter Leitung von Studienrat Franz-Josef Gründges in der Stadtteilbibliothek Borbeck, Gerichtstr. 20

Dienstag, den 19.3.1985, 19.00 Uhr

„Ein Feuerwerk aus zerbrochenem Glas“ Gedichte und Texte von Anne Ranasinghe-Katz.

Eine Vorstellung der Spielschar des Helmholtz-Gymnasiums Essen unter Leitung von Studienrat Frank Herdemerten